

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Von dem Miserere, oder der Darmgicht, und von der Gallenkrankheit.

§. 316.

Diese Krankheiten raffen auf dem Lande viele Menschen weg, ohne daß man einmal die Ursache ihres Todes weiß; der Aberglaube schreibt ihn einer Vergiftung, oder einer Zauberey zu.

§. 317.

Das Miserere ist die grausamste Krankheit. Wenn die Gedärme sich an einem Orte, es sey aus welcher Ursache es wolle, verschließen, so werden alle Nahrungsmittel in ihrem gewöhnlichen Laufe gehemmt. Alsdann geschiehet es oft, daß die beständige Bewegung, welche man in den Gedärmen beobachtet, alles niederwärts zu treiben, sich völlig verkehrt, und alles nach dem Munde zurücktreibt.

Das Uebel fängt bisweilen nach einer Verstopfung von einigen Tagen an; ein andermal kommt es, ohne daß diese Verstopfung vorhergegangen, mit Schmerzen in irgend einem Theile des Unterleibes, insonderheit um den Nabel. Diese nehmen

nehmen allmählig zu, bis sie endlich heftig werden, und zu gleicher Zeit fühlt der Kranke Beängstigung. Bey einigen spürt man eine harte Geschwulst, die gleich einem Strick um den ganzen Leib herumgeht; man hört die Winde lärmern, einige derselbigen gehen oberwärts ab, und darnach folgt ein Trieb zum Erbrechen; bald darauf stellt sich das Erbrechen selber ein, welches immer stärker wird, bis der Kranke alles, was er zu sich nimmt, mit einem Anwachs unglaublicher Schmerzen von sich giebt. Zu Anfange bricht er nur die zuletzt genommenen Speisen, eine gelbe Materie und die letzten Getränke aus, aber nachher wird das, was er ausbricht, faul und stinkend; wenn das Uebel sehr weit gekommen, so ist der Geruch den Excrementen, oder vielmehr einem versaulten todtten Körper gleich. Wenn man sich Clystiere von einem starken Geruch hat beybringen lassen, so kann man ebenfalls diesen Geruch in der ausgebrochenen Materie unterscheiden. Ich habe aber nie wirkliche Excremente, noch die Materie der Clystiere, und noch weniger eingesteckte Stuhlzapfen, (Steckpillen,) ausbrechen sehen. Wenn man glauben soll, daß es geschehen ist, so ist die Art und Weise doch schwer zu begreifen. Während dieser ganzen Zeit erfolgt kein einziger Stuhlgang; der Unterleib wird gespannt, das Wasser wird bisweilen verhalten, ein andermal ist es trübe und stinkend. Der Puls, der im Anfange hart war, wird geschwind und klein; die Kräfte verlieren sich

ganz; der Kranke phantastirt; es erfolgt fast beständig ein Schlucken, und bisweilen zeigen sich allgemeine Zuckungen; die äussern Glieder werden kalt, der Puls verliert sich, die Schmerzen und das Erbrechen hören auf, und der Kranke stirbt sehr geschwinde.

§. 318.

Da diese Krankheit mit der allergrößten Gefahr begleitet ist, so muß man, ohne einen Augenblick zu warten, mit den nöthigen Mitteln den Anfang machen, sobald man nur das Uebel nachmassen kann. Der allerkleinste Fehler ist tödlich, und man hat gesehen, daß hixige Getränke in wenig Stunden den Tod zuwegegebracht haben. Ich bin am zweeten Tage der Krankheit zu einer jungen Person geholet worden, die einen guten Theil Theriak zu sich genommen hatte; nichts auf der Welt konnte ihr einige Erleichterung geben, sie starb am Anfange des dritten Tages.

Das Uebel muß völlig, wie die Koliken von Entzündung behandelt werden. Der einzige Unterschied zwischen beyden Krankheiten besteht darin, daß in diesem Falle kein einziger Stuhlgang, aber anhaltendes Erbrechen vorhanden ist.

Man muß also 1) einen sehr starken Aderlaß vornehmen; es wäre dann, daß man allzuspät geholet worden, und daß der Kranke seine Kräfte schon verloren hätte.

2) Er-

2) Eröffnende Clystiere beybringen, die man aus einem Gerstendecoct, mit fünf oder sechs Unzen Del, zubereitet.

3) Die Heftigkeit des Erbrechens zu mäßigen suchen, und zu dem Ende alle zwey Stunden einen Löffel voll von dem Tranke No. 48. geben.

4) In sehr kleinen, aber sehr häufigen Portionen, viel von einem Getränke trinken lassen, das die Schmerzen lindert, die Säfte verdünnt, kühlt, und zu gleicher Zeit etwas beytragen kann, den Stuhlgang und das Wasser zu befördern. Nichts ist besser als die Molke No. 49., wenn man sie gleich im Anfange haben kann; wo nicht, so giebt man pure Molke mit Honig, und die §. 298. Art: 3. angezeigten Getränke.

5) Man setzt den Kranken in ein laulichtes Bad, läßt ihn solange darin, als er es vertragen kann, und wiederholt es täglich so oft, als seine Kräfte es erlauben.

6) Nach dem Aderlaß, den Bädern, häufigen Clystieren, und Ueberschlägen kann man, wenn nichts geholfen hat, ein Tobacks-Clystier beybringen; in dem Capitel von den Ertrunkenen werde ich wiederum hievon reden.

Ich habe einen Menschen geheilet, indem ich ihm unmittelbar nach dem Aderlaß das Bad verordnete, und ihm beyhm Eingange ins Bad ein Purgiermittel eingab,

§. 319.

Wenn die Schmerzen sich vermindern, ehe der Kranke seine Kräfte völlig verloren hat, wenn zu gleicher Zeit der Puls besser schlägt, das Erbrechen nicht mehr so häufig ist, die ausgebrochene Materie nicht so sehr verdorben scheint, und der Kranke einige Bewegungen im Unterleibe verspürt; wenn er eine kleine Ausleerung durch den Stuhlgang hat, und sich zu gleicher Zeit stärker befindet, so kann man vernünftiger weise seine Genesung erwarten, aber ohne dieses stirbt er sehr geschwinde. Oft scheint es, eine Stunde vor dem Tode, als wenn die Schmerzen sich stillen wollten, es erfolgt durch den Stuhlgang eine überaus starke Ausleerung einer äußerst widrigriechenden Materie, der Kranke bekommt Ohnmachten, fällt in einen kalten Schweiß, und stirbt.

§. 320.

Diese Krankheit ist es, welche der geringe Mann die Verwicklung der Gedärme nennet, und worin er Bleyfugeln, oder große Quantitäten von Quecksilber niederschlucken läßt. Diese Verwicklung, oder Verknüpfung der Gedärme ist eine unmögliche Chimere; denn wie wäre ein solcher Umstand möglich, da das eine Ende derselbigen mit dem Magen zusammenhängt, und das andere unzertrennlich an der Haut der Hinterbacken befestiget ist? Allein diese Krankheit rührt von sehr vielen Ursachen her, die man bey Eröffnung
der

der daran gestorbenen Körper entdeckt hat. — Vernünftiges Verfahren! ungemein bequem, die Arzeneywissenschaft zu bereichern, und vollkommener zu machen. Wie sehr wäre es zu wünschen, daß man diese Gewohnheit allgemeiner einführte, und, anstatt sich lange zu weigern, für eine Pflicht hielte. Denn ist man nicht in der That verbunden, alles mögliche zur Vollkommenheit einer Wissenschaft beizutragen, womit die Glückseligkeit der Menschen so augenscheinlich verknüpft ist? — Ich will mich in die nähere Entwicklung der obigen Ursachen nicht einlassen, aber sie mögen seyn, welche sie wollen, so ist die Gewohnheit, Bleykugeln zu verschlucken, allemal gefährlich, und das nämliche Verfahren mit dem Quecksilber ist es auch oft. Diese Mittel können alle beyde die Krankheit verschlimmern, und der Genesung eine unübersteigliche Hinderniß in den Weg legen.

Von der Darmgicht, welche bisweilen von einem Bruche herrühret, will ich an einem andern Orte reden.

Von der Gallenkrankheit.

§. 321.

Die Gallenkrankheit oder Cholera morbus, ist eine schnelle, häufige und schmerzhaftes Ausleerung sowohl durchs Erbrechen, als durch den Stuhlgang.

¶ 5

Sie

Sie fängt mit Winden, Blähungen, leichten Schmerzen im Unterleibe, und einer großen Nierengeschlagenheit an; hiernächst erfolgen häufige Ausleerungen, entweder durch den Stuhlgang, oder durchs Erbrechen; und wann eine von diesen Ausleerungen angefangen hat, so folgt die andere balde nach. Die Materie ist gelb, grün, braun, weiß und schwarz; die Schmerzen im Unterleibe sind stark; der Puls, fast allemal fieberhaft, ist bisweilen im Anfange stark, wird aber bald durch die gewaltige Ausleerung schwach. Einige Kranke gehen innerhalb wenig Stunden an die hundertmal zu Stuhle. Sie werden augenscheinlich mager, und, wenn das Uebel heftig ist, so sind sie, nach Verlauf von drey oder vier Stunden, unkenntlich. Wenn viele Ausleerungen da gewesen sind, so wird man durch Krämpfe in den Beinen, Schenkeln, und Armen gemartert, welche eben so quälend sind, als die Schmerzen des Unterleibes. Wann das Uebel nicht gelindert werden kann, so erfolgt Schlucksen, Zuckungen, und Kälte der äußern Glieder; eine Ohnmacht kömmt nach der andern, und der Kranke stirbt entweder in einer von diesen Ohnmachten, oder in Zuckungen.

§. 322.

Diese Krankheit, welche allemal von einer äußerst scharf gewordenen Galle herrühret, stellt sich gemeinlich am Ende des Julius und im Augustmonate ein, insonderheit wenn die Hitze heftig

tig gewesen, und man wenig oder gar keine Sommerfrüchte gehabt hat, deren Gebrauch die faulende Schärfe der Galle mäßigt.

§. 323.

So heftig auch diese Krankheit ist, so ist sie doch nicht so gefährlich, noch so grausam, als die eben vorhergehende; viele erholen sich wieder davon.

Man muß 1) diese scharfe Galle durch überflüssiges Trinken zu verdünnen, oder, so zu sagen, zu überströmen suchen; das Getränk muß aber durch und durch die Beschaffenheit haben, die Schärfe zu versüßen, weil die Reizung so groß ist, daß alles, was nur die geringste Schärfe bey sich hat, Schaden thun würde. Folglich muß man dem Kranken beständig, sowohl an Getränk als an Clystieren, entweder Gerstenwasser, oder Mandelmilch, oder Wasser mit einem Achtheil Milch, von welchem Mittel ich sehr gute Wirkung gesehen habe; oder eine leichte Brodttisane geben, und letztere auf eine solche Art machen, daß man ein Pfund geröstetes Brodt, mit drey oder vier Kannen Wasser, eine halbe Stunde hindurch, kochen läßt; in der Schweiz bedient man sich hiezu vorzüglich des Haberbrodts. Man röstet auch mit einem guten Erfolge Rocken, stößt ihn zu Pulver, und macht daraus eine leichte Tisane.

Eine

Eine sehr schwache Suppe aus einem Huhn, oder einem Pfund mager Kalbfleisch, mit drey Kannen Wasser, eine Stunde lang, gekocht, ist in diesem Falle sehr gut. Man bedient sich mit Vortheil der Molke, und, wo man es haben kann, ist Buttermilch das beste Getränk. Allein so frey die Wahl bey diesen Mitteln ist, so nothwendig ist es, eine große Menge davon zu trinken. Die Chyastiere werden alle zwey Stunden beygebracht.

2) Wenn der Kranke stark und vollblütig, der Puls im Anfange stark, und die Schmerzen äusserst heftig sind, so vermindert ein ein- oder zweymaliger Aderlaß, gleich bey dem Anfange des Uebels, die Heftigkeit desselbigen, und macht, daß man Zeit gewinnt, auch andere Mittel zu gebrauchen. Ich habe Exempel gehabt, daß nach dem ersten Aderlaß das Erbrechen fast gänzlich aufgehöret hat.

Nach fünf oder sechs Stunden legt sich die Wuth dieses Uebels ein wenig; aber man muß, während dieser Stille, keinesweges die Mittel bey Seite setzen; es kömmt bald nachher mit vieler Stärke wieder, und die Cur bleibt unverändert.

3) Das laulichte Bad giebt gemeiniglich Erleichterung, so lange man darin ist; aber die Schmerzen kommen oft wieder, bald nachher als man heraus gestiegen. Doch ist dies kein Grund, dasselbige zu versäumen; um so viel mehr, da

da die Erleichterung bisweilen länger dauert. Man muß den Kranken lange Zeit darin sitzen lassen, und ihm unterdessen sieben bis acht Gläser von dem Arzeneymittel No. 32. geben, welches ich sehr wirksam gefunden habe. Das Erbrechen hielt ein, und bey'm Ausgange aus dem Bade hatte der Kranke verschiedene überaus starke Stuhlgänge, welche die Stärke des Uebels beträchtlich verminderten.

4) Wenn man sich durch diese starke Ausleerungen furchtsam machen läßt, und sie allzufrühe durch Theriak, Münzwasser, weissen Mohnsyrup, (Sirupus diacodii,) Opium, Mithridat u. s. w. hemmen will, so wird entweder, wie ich selber Exempel davon gehabt habe, das Uebel ärger; oder, wenn man seinen Zweck erhält und die Ausleerungen hemmet, so stürzt man den Kranken in einen noch gefährlichern Zustand. Ich bin genöthiget gewesen, zur Wiederherstellung der Ausleerungen, einem Menschen ein Purgiermittel zu geben, der durch eine Arzeney, die aus Theriak, Mithridat und Del bestanden, in ein heftiges Fieber gestürzt worden, das mit einer wüthenden Raserey begleitet war. Man muß diese Mittel nicht anders gebrauchen, als wann der kleine Puls, die beträchtliche Schwachheit, die heftige und anhaltende Krämpfe, und selbst die Schwäche der Reizungen zum Erbrechen, befürchten lassen, daß der Kranke erliegen möchte. In diesem Falle muß man alle halbe Viertelstunden einen

einen Löffel voll von der Arzenei No. 50. geben, und dabey mit den verdünnenden Getränken fortfahren. Nach der ersten Stunde giebt man nur alle Stunden, und zwar bis auf acht Dosen, davon. Allein, ich wiederhole es nochmals, daß man nicht allzufrühe zu diesem Mittel schreiten müsse, es wäre dann, daß die Heftigkeit der Schmerzen, Convulsionen, Raserey, tödtliche Ohnmachten u. s. w. besorgen ließe.

§. 324.

Wenn der Kranke genesen soll, so nehmen die Schmerzen und Ausleerungen nach und nach ab, der Durst wird geringer, der Puls bleibt sehr geschwinde, allein er wird ordentlich. Er hat Augenblicke eines leichten Schlummers; der vollkommene erquickende Schlaf stellt sich erst langsam ein. Man muß mit eben denselbigen Mitteln fortfahren, ob man sie gleich ein wenig seltner giebt. Man kann nun einige mehligte Suppen geben; und wann die Ausleerungen vorbei, und die Schmerzen vorüber gegangen sind, aber eine große Schwäche und viele Empfindlichkeit zurückgelassen haben, so kann man einige Tage hindurch, ausser den Suppen, frische, wenig oder gar nicht gekochte Eyer geben. Hernach beobachtet man die Lebensordnung der Genesenden. Der Gebrauch des Pulvers No. 14. wovon man täglich zwey Dosen nimmt, beschleunigt sehr die völlige Erholung.

Das